

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 20

Artikel: Steinadlerfang
Autor: Amrhein, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein und sich des Lebens freuen — mit Gundeli — nur einen einzigen Tag! Dann mochte ja alles aus sein. Nächtliche Träume spiegelten ihm so unendlich verlockende Bilder vor. In voller Jugendkraft sah er sich dann an Gundelis Seite. Frohgemut streiften sie zusammen durch Berge und Thäler der Heimat. Und Gundeli hing sich an ihn und sah zu ihm auf mit frohem Stolze und er führte sie an starkem Arme, auf daß die Geliebte nicht den Fuß an einem Stein stoße. Und die Menschen, die ihnen begegneten, grüßten freundlich. Und die Bekannten blieben stehen und sahen sich verwundert um nach dem stattlichen Paar. Und das Herz schwelgte in Kraftgefühl und Liebesglück.

Aber die falschen Träume zergingen und ließen den Trostlosen elender zurück denn zuvor. Ruedi begann zu kranken und seine Kräfte schwanden von Tag zu Tag. Immer mühseliger schleppte er sich dahin und bald konnte er das Krankenlager nicht mehr verlassen. Wehmütige Freude gewährten ihm in dieser Zeit Gundelis östere Besuche. Stundenlang plauderten sie dann zusammen; besonders gern verweilte Ruedi bei gemeinsamen Erinnerungen aus den Kindertagen. Es that ihm so wohl, zurückzuschauen auf die Zeit, da sie beide miteinander dahingelebt in reinem Glück und seliger Harmonie.

Außerlich schien sich kaum etwas zwischen ihnen verändert zu haben, nur daß das Mädchen womöglich noch lieblicher und zärtlicher gegen Ruedi war als sonst.

Dem armen Ruedi war es nicht vergönnt, sanft und schmerzlos zu scheiden. Vor kurzem hatte ein heftiges Fieber den bereits Entkräfteten überfallen. Grausam durchwühlte es diesen armen, siechen Körper. Aber geduldig und anpruchslos, wie in seinem ganzen Leben, so blieb Ruedi auch in diesen seinen schwersten Tagen. Mit bewundernswertem Standhaftigkeit extrug er seine Leiden; kaum daß die grimigsten Schmerzen ihm ein paar stumme Thränen auszupressen vermochten.

Aber auch das war nun vorüber. Drinnen im niedern Stübchen lag Ruedi auf dem Bette hingestreckt, regungslos

schon manchen Tag. Das Nestchen Lebenskraft ging zur Neige. Kaum noch glimmt das schwache Flämmlein und harrete des nächsten Windhauches, der es auslöschen würde. Ruedis Antlitz war bleich wie Wachs und eingefallen. Die Schmerzen hatten um Mund und Nase tiefe Furchen gegraben. Nur die lieben, guten Augen, tief in ihre Höhlen gesunken, schienen noch zu leben; waren sie geschlossen, so glich er einem Toten.

Helle Freude überstrahlte die Züge des Kranken, als Gundeli, den Braukranz im Haar, über die Schwelle trat. Er wollte sich erheben, fiel aber kraftlos zurück. Nur die dünne, abgemagerte Hand konnte er ihr entgegen strecken. „O Gundeli, du!“ rief er mit matter, von Freudenthränen erstickter Stimme. „Habt tausend, tausend Dank, du und dein Mann! Heute an Eurem Chrentage habt ihr meiner nicht vergessen! Seht, ich werde nicht mehr lang auf dieser Welt sein. Aber wenn ich gestorben bin, will ich den lieben Gott recht schön bitten, — daß er — Euch beide — recht — recht — glücklich — werden lasse.“

Die letzten Worte hatte der Kranke nur noch mit großer Mühe hervorgefohren. Nach einer längern Pause, während welcher er schwer atmete mit geschlossenen Augen dalag, sah er wieder zu Gundeli auf.

„Gundeli,“ hauchte er, „wir wollen wieder einmal zusammen singen. Willst du? Wie die Blümlein draußen zittern . . .“

Mit bebender Stimme seigte Gundeli ein. Ruedi öffnete den Mund, um sie zu begleiten, brachte aber keinen Laut mehr hervor. Die schlichte Weise zitterte durchs offene Fenster in den milden Frühlingsabend hinaus. Als der letzte Ton verklungen war, lag Ruedi mit geschlossenen Augen da. Ein seliges Lächeln verklärte seine bleichen Züge, als wollte er noch weiter der lieben Stimme lauschen.

Gundeli aber fühlte die Hand, die in der ihrigen lag, erkalten. Ruedi war hinübergeschlummert. Sie faltete die Hände des Toten und legte die mitgebrachten Blumen auf seine Brust.

Steinadlersang

vom 25. Juni 1901, zu Handen der titl. Polizeidirektion Obwalden.

Mit fünf Abbildungen.

Seit längerer Zeit wurden auf den Alpen des Engelbergerthales wieder häufiger Steinadler beobachtet als früher. Man vermutete darum, es könnte irgendwo wieder ein alter Horst bezogen worden sein, was sich denn auch bestätigte, als man an den zwei, den heftigen Jägern bekannten Horsten nachsah. Einer derfelben befindet sich in der sogen. Steyenfluh, zwischen Niedersurenen und Herrenrüti, in einer 210 Meter hohen Felswand, die zudem noch 5—6 Meter nach vorn überhängt. In diesem entdeckte man nun zwei noch bereits weisse junge Adler. Es war dies am 13. Juni. Von dieser Zeit an gingen die Jäger Wilh. Amrhein und Karl Heß, in Begleitung des Wilshüters Süssanger an jedem leidlich schönen Tage auf den Anstand. Doch die Terrainverhältnisse waren derart ungünstige, daß man absolut keine Deckung nehmen konnte und so blieb denn auch der Erfolg aus, denn die alten Adler konnten wohl auf ungeheure Entfernung in den Lüften schwend beobachtet werden, doch in die Nähe des Horstes wagten sie sich nicht mehr. Einmal ist es vorgekommen, daß ein Alter mit Raub in den Fängen heransfiegen wollte, doch noch außer Schußweite muß er die Jäger gewahrt haben, denn er machte plötzlich eine Wendung, ließ den Raub fallen und flog ab. Der Letztere wurde nachträglich gefunden, es war ein Murmeltier, das der Räuber wahrscheinlich mit den Fängen erwürgt, ihm nachher die Brust aufgerissen und teilweise verzehrt hatte. Das Murmeltier war stellenweise recht sauber gerupft und daß dasselbe erwürgt worden, geht daraus hervor, weil an ihm kein einziger Tropfen Blut zu ersehen war. Überreste von einem Gemskizz wurden ebenfalls unterhalb des Horstes gefunden. Ein Alpler auf Niedersurenen vermißt eine Käse und ein Huhn, ein anderer vis-à-vis auf Bödmen mußte zuschauen, wie ihm ein Adler ein schneeweiches Lämmchen davon trug, es ließe sich übrigens noch von früheren Jahren her ein langes Sündenregister aufstellen von bekannten Räubereien dieser Adler. Nachdem man nun einjäh, daß die Jagd auf die alten Steinadler trog wahrer Engelsgebuld (die Jäger waren stets von 3 Uhr früh bis 9 Uhr Abends am Anstand) erfolglos bleibe, ging man daran, Anstalten zu treffen für das Ausnehmen der

Jungen. Dies mußte umso mehr beschleunigt werden, weil man sah, daß die Jungen sich schon ziemlich entwickelt hatten. Vom gegenüber liegenden Graßen konnte man nämlich mit einem guten Fernrohr die Jungen überblicken und auf diese Weise wurde alle zwei bis drei Tage nachgesehen. Jagdfreunde von Alarau, die sich telefonisch und telegraphisch fleißig nach dem Befinden der jungen Auserwählten erkundigten, wurden eingeladen, Sonntag den 23. Juni nach Engelberg zu kommen, um dann am nächsten schönen Tage beim Herunterholen der Jungen mitzuhun. Am 24. konnte der schlechten Witterung halber nichts unternommen werden. Als aber am 25. in der Nacht die Sterne am Himmel glänzten, wurde um 2 Uhr früh aufgebrochen. Der Weg nimmt ungefähr 2 Stunden in Anspruch. Heß und Süssanger hatten die Aufgabe, noch bis 10 Uhr am Anstand zu bleiben, während die Andern noch einige Vorbereitungen trafen, betreff Seil, Stricke, Rollen und Werkzeug. Ein Träger beförderte dies Alles auf die Höhe der Felswand oberhalb des Horstes, wo sich denn auch gegen 11 Uhr die ganze Gesellschaft einfand, um gemeinsam die äußerst schwierigen Arbeiten zu verrichten, die hier notwendig waren. Vor allem mußte ein förmliches Gerüst hergestellt werden, das über die Felswand hinaus ragte, damit das Seil frei ohne jede Reibung, laufen könne. Auf Abbildung 1. sehen wir einen Teil dieses Gerüstes und 2. zeigt uns die ganze Gesellschaft mit Ausnahme von Amrhein, der hier als Photograph fungiert. Nach dem nun oberhalb des Horstes alles in Ordnung und namentlich auch die verschiedenen Signale verabredet und notiert waren, begab sich Amrhein mit den beiden Herren aus Alarau, Herrn Nägele und Herrn Wirth, wieder unterhalb des Felsens, wo auch noch etwelche Vorbereitungen getroffen werden mußten. Unter anderm wurde auch ein photographischer Apparat aufgestellt und Nägele mit dessen Behandlung vertraut gemacht. Sodann wurde Amrhein am Seil befestigt und ausgerüstet. Erstes geschah in der Weise, daß er rittlings auf einem Knebel saß, von welchem aus das Seil am Rettungsgurt befestigt, in Brusthöhe zweimal um den Leib geschlungen wurde. Wirth behielt das eine Ende vom Seil unten,



Gefährliche Fahrt zum Adlerhorst.
Photogr. von Wilh. Umrhein.



I Nägeli, Aarau. II F. Wirth, Aarau. III. Karl Hes. IV. Wildhüter Jäfanger.
Photogr. von W. Amrhein.

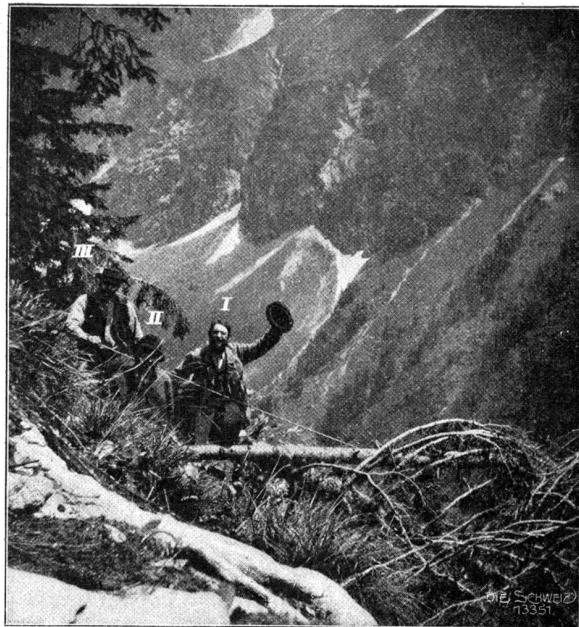
um allfällige Schwingungen u. s. w. ausgleichen zu können. Barfuß, um beim Klettern besseren Halt fassen zu können, einen Rucksack vorn auf der Brust umgehängt und einen langen Hakenstock am rechten Arm befestigt, so fährt Amrhein 10 Minuten vor 3 Uhr langsam in die Lüfte. Anfangs geht es ganz gut, doch allmählig verliert der untenstehende Mitarbeiter in Folge der Distanz die Gewalt und Amrhein dreht sich am Seil wie ein Kreisel. Indessen walzt Nägeli seines Amtes und macht Momentaufnahmen. Amrhein wird immer kleiner und endlich, nachdem bereits 70 Meter Seil von unten verbraucht sind, gibt er das Signal zum Halten, er ist in der Höhe des Horfes angelangt, doch es wird immer noch höher gezogen, die oben Stehenden müssen das Signal nicht gehört haben, die Hornsignale werden durch Revolverchüsse ersetzt und endlich, nachdem Amrhein 3 bis 4 Meter oberhalb des Horfes hängt, tritt Halt ein; er sieht den Horst und die beiden Jungen, doch von dieser Stelle aus kann er nicht hinkommen. Etwa 6 Meter tiefer könnte er sich auf einem Felsenvorsprung hinein schwingen, er gibt das Signal für langsam rückwärts, unten wird es per Revolver weiter befördert, doch oben falsch verstanden und Amrhein fährt in raschem Tempo zu Boden d. h. bis auf wenige Meter. Endlich konnte man sich durch Zeichen wieder verständlich machen und Amrhein fährt zum zweiten Mal in die Höhe. Bei dem erwähnten Vorsprung gibt es Halt, der Angeleiste hängt etwa 3 Meter vom Felsen entfernt, doch Wirth kann ihn von unten ungefähr einen Meter einwärts ziehen, worauf Amrhein seinen Hakenstock am Felsen einsetzt und sich so auf den Vorsprung hineinziehen kann. Der Horst liegt aber noch mehrere Meter höher, wird aber von Amrhein kletternd ohne große Schwierigkeiten erreicht. Die unten Stehenden vernehmen einen frohen Jauchzer, zum Zeichen, daß



Die jungen Adler im Horste. Photogr. von W. Amrhein.

der Kletterer das seltene Ziel erreicht hat. Derselbe versorgt zuerst die jungen Adler im Rucksack, was sich dieselben unter einem Sträuben gefallen lassen, dann betrachtet er den Horst etwas genauer, untersucht seine Bauart, Größe und dessen Inhalt. Er ist aus ziemlich groben Buchen- und Tannenästen und Zweigen aufgeführt, innen ohne tiefe Höhlung, diese aber mit etwas Moos belegt. Die Länge dieses Horstes kann etwa 160, seine Breite 120 und seine Höhe 70 cm betragen. In Inhalt waren vorhanden zwei vollständig abgelöste Skelette von Murmeltieren, Rückenwirbel mit dem Kopf von einem Gemstizz, verschiedene Knochen, Federn von Schneehühnern, Birkwild und Auerwild. Eines davon wurde von Amrhein hinunter geworfen. Nach einigen Minuten kam auch wieder Bewegung ins Seil und langsam und vorsichtig läßt sich Amrhein von dem Vorsprunge wieder in die Luft hinaus gleiten und ebenso langsam und vorsichtig wird er wieder auf festen Boden hinuntergelassen, nachdem er eine ganze Stunde am Seil zugebracht hatte. Unten angekommen, wurde er natürlich lebhaft begrüßt und beglückwünscht. Währenddem Wirth das Lösen vom Seil bejorgte, holte Rägeli aus der Tiefe seines Rucksackes eine Flasche her vor, deren Inhalt Amrhein bis auf den Grund sondierte und nachher gestand, noch nie einen ähnlichen Tropfen mit solchem Genusse getrunken zu haben, wie hier. Nach wurde alles Uebrige noch beorgt. Das Resultat der Fahrt wurde auf einen Zettel geschrieben und dieser am Ende des Seiles, das hinaufgezogen wurde, befestigt, damit diejenigen, die oberhalb des Felsens waren, sich ebenso freuen durften, wie die unten. Die Gesellschaft traf sich nachher in einer Alphütte auf Niedersurenen, von wo aus sie etwa um halb neun Uhr nach Engelberg kam, wo dann der glückliche Ausgang der Expedition gebührend gefeiert wurde.

Wilh. Amrhein.

Photogr. von W. Amrhein. Teil des Gerüstes oberhalb des Horstes.
I W. Amrhein. II Rägeli, Aarau. III Wildhüter Infanger.

Die jungen Adler im Horste. Photogr. von W. Amrhein.